



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Grundsätze der Kritik

Kames, Henry Home <Lord>

Leipzig, 1790

VD18 80108938

1. Abschnitt. Unterschied zwischen Bewegung und Leidenschaft. - Die bekanntesten und allgemeinsten Ursachen derselben. - Leidenschaft, als eine Quelle von Handlungen betrachtet.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50767](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50767)

Erster Theil.

Ursachen der Bewegungen und Leidenschaften
werden entwickelt.

Erster Abschnitt.

Unterschied zwischen Bewegung und Leidenschaft. —
Die bekanntesten und allgemeinsten Ursachen derselben. — Leidenschaft, als eine Quelle von Handlungen betrachtet.

Diese Zweige sind so sehr in einander verschlungen, daß sie sich nicht wohl abgesondert behandeln lassen. Es ist eine Sache, die jedermann zugestehet, daß keine Bewegung oder Leidenschaft in der Seele entspringt, die nicht ihre bekannte Ursache habe. (†) Wenn ich eine Person liebe, so ist es wegen ihrer guten Eigenschaften, oder wegen Gefälligkeiten, die sie mir erzeigt: wenn ich wider jemand aufgebracht bin, so muß es wegen einer Beleidigung seyn, die er mir zugesügt hat; und ich kann mit Keinem Mitleid haben, der nicht am Leib oder an der Seele leidet.

Bringen die jetzt angeführten Umstände eine Bewegung oder Leidenschaft hervor, so können sie nicht ganz gleichgültig seyn; denn, wären sie es, so könnten sie uns gar nicht bewegen. Bey näherer Untersuchung zeigt sich auch, daß sie nicht gleichgültig sind. Wenn wir auf die angeführten Beispiele zurück sehen, so finden wir, daß die guten

Eigenschaften, oder Gefälligkeiten, die unsre Liebe erregen, schon vor derselben angenehm sind. Wenn eine Beleidigung nicht unangenehm wäre, so würde sie keinen Unwillen wider den Urheber derselben veranlassen; und die Leidenschaft des Mitleids würde nicht durch einen unglücklichen Gegenstand erregt werden, wenn dieser Gegenstand uns keinen Schmerz verursachte.

Was bisher von der Art gesagt worden, nach welcher Bewegungen oder Leidenschaften erzeugt werden, läßt sich in einen sehr einfachen Satz auflösen, nämlich, daß wir lieben, was angenehm, und hassen, was unangenehm ist. Und in der That ist es offenbar, daß ein Ding entweder angenehm oder unangenehm seyn muß, eh es ein Gegenstand der Liebe oder des Hasses werden kann.

Dieser kurze Entwurf von den Ursachen der Leidenschaften und Bewegungen leitet uns zu einer weitläufigern Betrachtung der Sache. Die Natur des Menschen ist so eingerichtet, daß er bey Wahrnehmung gewisser äußerlicher Gegenstände sich sogleich eines Vergnügens oder eines Schmerzes bewußt ist. Ein fließender Bach, eine sanft gedehnte Fläche, ein Eichbaum, der seine Zweige weit ausbreitet, ein aufschwellender Hügel, sind Gegenstände des Gesichts, die ergößende Bewegungen erregen. Eine dürre Heide, eine kothiger Sumpf, ein verfaultes Aas, erregen unangenehme Bewegungen. Von den Bewegungen, die auf diese Art erzeugt werden, suchen wir keine an-

dre Ursache, als die bloße Gegenwart des Gegenstandes.

Die Dinge, welche jetzt angeführt worden, erregen durch ihre Beschaffenheiten und Eigenschaften Bewegungen. In der Bewegung, die ein breiter Fluß erregt, hat seine Größe, seine Stärke, sein Strom, jedes seinen Antheil. Die Annehmlichkeiten, die das Regelmäßige, das Anständige, das Bequeme für uns hat, machen zusammen die Bewegung aus, die ein schönes Gebäude erregt.

Können äußerliche Eigenschaften ein Ding angenehm machen, so haben wir Ursache, dieselbe Wirkung auch von den innerlichen zu erwarten; und dem zufolge machen Stärke des Geistes, Echarffinn, Wig, Milde, Sympathie, Muth, Wohlwollen, ihren Besizer in einem hohen Grad angenehm. So bald wir diese Eigenschaften in einem Menschen entdecken, fühlen wir sogleich ergößende Bewegungen in uns, ohne die geringste vorhergehende Betrachtung oder Aufmerksamkeit auf die Folgen. Es ist fast unnöthig, noch anzumerken, daß gewisse den erstern entgegengesetzte Eigenschaften, als Dummheit, eine mürrische Gemüthsart, Unmenschlichkeit, Feigheit, auf gleiche Weise unangenehme Bewegungen veranlassen.

Bernünftige Wesen rühren uns merklich durch ihre Handlungen. Gewisse Handlungen erregen, so bald man sie wahrnimmt, und ohne das geringste Nachdenken, ergößende Bewegungen in dem Zuschauer. Von der Art sind eine anmuthige Stellung, ein freundliches Bezeigen, Aber da die

Absicht der handelnden Person ein Hauptumstand bey den menschlichen Handlungen ist, so wird größtentheils Nachdenken erfordert, um den wahren Charakter dieser Handlungen zu entdecken. Wenn ich jemand einem Andern einen Beutel mit Geld geben sehe, so kann ich noch nichts aus dieser Handlung machen, bis ich entdecke, mit welcher Absicht das Geld gegeben wird. Geschieht es, eine Schuld zu bezahlen, so ist die Handlung mir in einem geringen Grad angenehm; ist es eine Bezeugung der Dankbarkeit, so fühle ich eine stärkere Bewegung; und die ergötzende Bewegung steigt zu einer großen Höhe, wenn der Geber die Absicht hat, eine tugendhafte Familie aus dem Mangel zu retten. Handlungen werden auf diese Weise durch die Absicht der handelnden Person, nicht aber durch den Ausgang bezeichnet; denn eine Handlung, die aus guter Absicht geschieht, ist angenehm, was auch die Folge derselben seyn mag. Ferner stellen wir uns menschliche Handlungen als recht oder unrecht vor; und diese Vorstellung bestimmt das Vergnügen oder den Verdruß, der aus ihnen entspringt. *)

*) Bey meinen Nachforschungen über den Ursprung unsrer Bewegungen und Leidenschaften, war ich vordem der Meynung, Beschaffenheiten und Handlungen wären die ersten Ursachen unsrer Bewegungen, und diese Bewegungen verbreiteten sich nachher über das Wesen, dem diese Beschaffenheiten und Handlungen zukämen: ich habe aber den Irrthum dieser Meynung entdeckt. Eine Eigenschaft

Bewegungen werden in uns nicht allein durch die Eigenschaften und Handlungen, sondern auch durch die Empfindungen anderer erregt. Ich kann

kann, selbst in der Einbildung, nicht von dem Wesen getrennt werden, dem sie zukömmt; und aus dieser Ursache kann sie nicht, für sich allein, die Ursache einer Bewegung seyn. Wir haben zwar in der That keine Kenntniß von irgend einem Wesen oder einer Substanz, außer durch ihre Eigenschaften; und daher kanit uns kein Wesen anders, als durch dieselben, angenehm seyn. Aber wenn eine Bewegung erregt wird, so ist es doch immer das Wesen selbst, wie wir uns die Sache vorstellen, welches die Bewegung erregt; und es erregt sie durch eine oder die andre seiner Eigenschaften. Wenn man einwendet, daß wir in Gedanken eine Beschaffenheit von dem Dinge abstrahiren können, dem sie zukömmt; so könnte man antworten, daß ein abstrakter Begriff, der bey dem Denken vortrefliche Dienste thut, zu schwach ist, um irgend eine Gattung von Bewegung erzeugen zu können. Aber zu gegenwärtiger Absicht ist es hinlänglich zu antworten, daß die Augen nientals abstrahiren. Durch das Gesicht nehmen wir die Dinge wahr, wie sie wirklich existiren, und sehen nie eine Eigenschaft als abgesondert von ihrem Wesen. Daher muß es außer Zweifel seyn, daß Bewegungen nicht durch abstrakt erkannte Beschaffenheiten erregt werden, sondern durch die Substanz oder das Ding, das diese oder jene Beschaffenheiten hat. So erregt ein ausgebreiteter Eichbaum eine ergelbende Bewegung, durch seine Farbe, seine Figur,

keinen Menschen im Unglücke sehn, ohne seinen Schmerz, noch in Behaglichkeit, ohne sein Vergnügen mit ihm zu theilen.

Die Wesen oder Dinge, die wir oben beschrieben haben, veranlassen Bewegungen in uns, nicht nur, wenn wir sie selbst anschauen, sondern auch, wenn wir sie wieder in der Idee ins Gedächtniß zurückrufen. Ein Garten, der mit Geschmack angelegt ist, ergötzt uns in der Erinnerung sowohl, als wenn wir ihn vor Augen haben. Eine großmüthige Handlung, durch Farben oder Worte geschildert, flößt uns eben sowohl eine rührende Bewegung ein, als wenn wir sie selbst ausüben sehn. Und wenn wir über das Unglück eines Menschen nachdenken, so ist unser Schmerz von gleicher Gattung mit demjenigen, den wir als Augenzeugen dieses Unglücks empfanden. Mit einem Worte, ein angenehmer oder unangenehmer Gegenstand, den wir in der Idee wieder in die Seele zurückrufen, verursacht eine ergötzende oder verdrüßliche Bewe-

seine Schatten u. s. w. Es ist nicht die Farbe, um richtig zu reden, welche die Bewegung erzeugt, sondern der Baum, insofern er diese Farbe hat; nicht die Figur abstrakt betrachtet, sondern der Baum, insofern man sich ihn unter einer gewissen Figur vorstellt. (†) Und hieraus erhellt, im Vorbeygehn, daß die Schönheit eines solchen Gegenstandes zusammengesetzt ist, und in verschiedne einfachere Schönheiten aufgelöst werden kann.

Bewegung, die von gleicher Gattung mit derjenigen, welche der gegenwärtige Gegenstand in uns erregte. Diese beyden Bewegungen unterscheiden sich nur in dem Grade der Stärke; denn da die Vorstellung von einem abwesenden Dinge schwächer, als die von einem gegenwärtigen ist, so ist auch in gleichem Verhältnisse das Vergnügen oder der Schmerz schwächer, der von der ersten, als derjenige, der von der letzten erzeugt wird.

Nachdem wir das Wesen einer Bewegung erklärt, und verschiedene Ursachen angeführt haben, durch welche sie erzeugt wird, so schreiten wir jetzt zu einer Beobachtung, die in der Wissenschaft der menschlichen Natur von beträchtlicher Wichtigkeit ist; nämlich, daß gewisse Bewegungen mit einem Verlangen verbunden sind, andre nicht. Die Bewegung, die durch eine schöne Gegend, oder ein prächtiges Gebäude erregt wird, ist selten mit Verlangen vergesellschaftet. Eben dieses ist der Fall bey einer Menge schöner Gesichter in einer zahlreichen Gesellschaft. Viele andre Bewegungen sind mit einem Verlangen verbunden, und dieß ist vorzüglich der Fall bey Bewegungen, die von menschlichen Handlungen oder Eigenschaften erregt werden. Eine tugendhafte Handlung erregt in jedem Zuschauer eine ergößende Bewegung, welche insgemein mit einem Verlangen verbunden ist, dem Urheber der Handlung Gutes zu thun. Dagegen erregt eine lasterhafte Handlung eine unangenehme Bewegung, und folglich ein Verlangen, den Urheber derselben gestraft zu sehn. Selbst unbelebte

Dinge erzeugen öfters mit Verlangen verbundene Bewegungen. Der Reichthum ist fast durchgehends ein Gegenstand des Verlangens, und wenn dieses Verlangen bis zu einer ungewöhnlichen Stärke steigt, so bekommt es den Namen des Geizes. Die ergößende Bewegung bey einem kostbaren Gemälde, das einem großen Herrn zugehört, erregt selten Verlangen. Aber wenn dieses Gemälde zum Verkauf ausgestellt wird, so ist ein Verlangen, es zu besitzen, die natürliche Folge der Bewegung.

Es ist eine durch Beweise bestätigte Wahrheit, daß jede Leidenschaft mit Verlangen vergesellschaftet ist. Wenn also zuweilen eine Bewegung Verlangen erzeugt, zuweilen aber kein Verlangen hervorbringt, so wird es nothwendig, zu erforschen, worin eine Leidenschaft von einer Bewegung verschieden ist. Läßt sich eine Leidenschaft in ihrem Wesen oder ihrer Empfindung, von einer Bewegung unterscheiden? Ich war sonst geneigt zu glauben, daß ein Unterschied zwischen ihnen seyn mußte. Aber nach der schärfften Untersuchung kann ich keinen Unterschied zwischen Bewegung und Leidenschaft finden. Was ist die Liebe, zum Beispiel, anders, als die ergößende Bewegung, die durch den Anblick oder die Idee der geliebten Person erregt wird, mit dem Verlangen, sie zu besitzen? Worin besteht der Unwille sonst, als in einer unangenehmen Bewegung, die durch eine Beleidigung veranlaßt wird, und mit dem Verlangen verbunden ist, den Urheber derselben zu strafen? Ueberhaupt finden wir bey jeder Gattung von Leidenschaften nichts anders, woraus sie besteht, als was wir

bisher angeführt haben, eine ergötzende oder unangenehme Bewegung, mit Verlangen verbunden. Was sollen wir also über diese Materie sagen? Sind Leidenschaft und Bewegung gleichgeltende Worte? Dieß kann nicht behauptet werden. Keine Bewegung oder Empfindung der Seele ohne Verlangen wird Leidenschaft genannt; und wir haben entdeckt, daß viele Bewegungen vorübergehen, ohne irgend ein Verlangen zu erregen. Wie kann man diese Schwierigkeit heben? Mir scheint nur Eine Auflösung statt zu finden, die mir desto mehr gefällt, da sie die Lehre von den Leidenschaften und Bewegungen einfach und deutlich macht; und das ist folgende. Eine innerliche Regung der Seele, die wieder vergeht, ohne Verlangen zu erwecken, wird eine Bewegung genannt; wenn Verlangen erweckt wird, so nennt man diese Regung eine Leidenschaft. Ein schönes Gesicht, zum Beispiel, erweckt in mir ein ergötzendes Gefühl. Wenn dieses Gefühl verschwindet und keine Wirkung hervorbringt, so ist es, eigentlich zu reden, eine Bewegung. Aber wenn ein solches Gefühl durch den wiederholten Anblick des Gegenstandes stark genug wird, um Verlangen zu erregen, so wird es nicht mehr eine Bewegung, sondern eine Leidenschaft genannt. Eben dieses läßt sich von allen andern Leidenschaften sagen. (†) Das unangenehme Gefühl, das in einem Zuschauer durch eine geringe Beleidigung erragt wird, die einem Fremden wiederfährt, wird eine Bewegung genannt, wenn sie mit feinem Verlangen nach Rache verbunden ist.

Aber eben diese Beleidigung erregt in dem Fremden eine stärkere Bewegung, die zur Leidenschaft wird, wenn sie mit Verlangen nach Rache verbunden ist. Außerliche Kennzeichen des Elends erregen ein schmerzhaftes Gefühl in dem Zuschauer. Dieses Gefühl ist bisweilen so schwach, daß es ohne Wirkung verschwindet; und in diesem Fall ist es eine Bewegung. Aber wenn dieses Gefühl so stark ist, daß es in ihm Verlangen wirkt, der leidenden Person zu helfen, so wird es Leidenschaft und bekommt den Namen des Mitleids. Der Neid ist übermäßige Macheiferung. Wenn das Glück der Person, der man nacheifert, blos unangenehm ist, so wird das widerwärtige Gefühl nur zu den Bewegungen gezählt. Wirkt es Verlangen den Gegenstand der Macheiferung zu erniedrigen, so nennt man es Leidenschaft.

Um allem Mißverstände vorzubeugen, muß ich bemerken, daß hier Verlangen in seinem eigentlichen Verstande genommen wird, nämlich für den innerlichen Trieb, der durch den Einfluß in den Willen veranlaßt, daß wir zu Handlungen schreiten. Verlangen in einem weitern Verstande, begreift auch Handlungen und Begebenheiten unter sich, die nicht in unsrer Gewalt sind; wie wenn ich verlange, daß mein Freund einen Sohn haben möge, der ihm ähnlich sey, oder daß mein Vaterland durch Wissenschaften und Künste blühen möge. Aber ein solcher innerlicher Actus wird eigentlicher ein Wunsch als ein Verlangen genannt.

Nachdem wir die Leidenschaften von den Bewegungen unterschieden haben, so rücken wir jetzt zu einer weitläufigern Betrachtung der Leidenschaften fort, besonders in Absicht auf ihre Gewalt, Handlungen hervorzubringen.

Die Erfahrung, die wir täglich und ohne Ausnahme machen, versichert uns, daß nie ein Mensch zu Handlungen schreitet, wenn er nicht durch ein vorhergehendes Verlangen dazu getrieben wird. Diese Beobachtung ist so sehr bestätigt, und hat einen so festen Sitz in unsrer Seele gefaßt, daß wir uns kaum ein andres System von Handlungen vorstellen können. Selbst ein Kind wird ganz zuversichtlich sagen: was sollte mich bewegen dieses oder jenes zu thun, wenn ich keine Neigung dazu habe? Wenn wir es also für ausgemacht annehmen, daß das Daseyn einer Handlung von einem vorhergehenden Verlangen abhängt; so folgt, daß wo kein Verlangen ist, auch keine Handlung seyn kann. Dieses eröffnet einen neuen sehr deutlichen Unterschied zwischen Bewegungen und Leidenschaften. Da die erstern ohne Verlangen sind, so sind sie auch ihrer Natur nach ruhig: die letztern, die ein Verlangen einschließen, treiben zu Handlungen, um dieses Verlangen zu erfüllen, oder mit andern Worten, die Leidenschaft zu befriedigen.

Die Ursache einer Leidenschaft ist schon oben zur Gnüge erklärt; sie ist nämlich die Sache oder das Ding, das, durch Erweckung eines Verlangens, eine Bewegung in eine Leidenschaft verwandelt. Betrachten wir eine Leidenschaft in Absicht

auf ihr Vermögen, zu Handlungen Anlaß zu geben, so wird eben dasselbe Ding oder eben dieselbe Sache ihr Gegenstand genannt. Ein Beyispiel wird dieses deutlicher machen. Ein schönes Frauenzimmer erregt durch ihre Schönheit die Leidenschaft der Liebe in mir, und ist also der Gegenstand, auf den diese Leidenschaft gerichtet ist. Ein Mensch, der mich beleidigt, reizt meinen Unwillen, und wird dadurch der Gegenstand dieses Unwillens. Auf diese Weise sind die Ursache einer Leidenschaft, und ihr Gegenstand, ebendasselbe Ding unter verschiedenen Gesichtspunkten betrachtet. Eine Bewegung hingegen, die nach ihrer Natur ruhend und ein bloß leidendes Gefühl ist, muß zwar eine Ursache haben; man kann aber nicht sagen, wenn man eigentlich redet, daß sie einen Gegenstand hat.

Die Gegenstände unserer Leidenschaften können in zweyerley Gattungen, allgemeine und besondere, eingetheilet werden. Ein Mensch, ein Haus, ein Garten, sind besondere Gegenstände. Guter Name, Hochachtung, Vermögen, Ehre, sind allgemeine Gegenstände, weil ein jeder unter ihnen mancherley besondere in sich hält. Die Leidenschaften, die auf allgemeine Gegenstände gerichtet sind, werden insgemein Triebe (appetitus) genennet, und hiermit von solchen Leidenschaften unterschieden, die auf besondere Gegenstände gerichtet sind, welche ihren eigentlichen Namen behalten. Auf solche Weise reden wir von einem Triebe nach einem berühmten Namen, nach Ruhm, nach Eroberung, nach Reichthum; hingegen sagen wir: der Affekt

oder die Leidenschaft der Freundschaft, der Liebe, der Dankbarkeit, des Mordes, der Rache. Wir müssen also einen wesentlichen Unterschied zwischen Trieben und Leidenschaften bemerken, um deswillen es dienlich ist, sie durch verschiedene Namen von einander zu unterscheiden. Die letztern erhalten ihr Daseyn nicht eher, als bis sich ein gehöriger Gegenstand darstellt; dahingegen jene erst vorhanden sind, und sodann auf einen Gegenstand gerichtet werden. Eine Leidenschaft kömmt erst nach ihrem Gegenstande. Ein Trieb geht vor demselben vorher. Dieses fällt einem jeden bey den Trieben des Hungers, des Durstes und der thierischen Liebe gleich in die Augen, und verhält sich bey den übrigen oben gemeldeten Trieben eben also.

Ist der Gegenstand so stark, daß er einen tiefen Eindruck macht, so wird die Seele mit Hefigkeit zum Handeln getrieben. Ist der Gegenstand von milderer Stärke, so daß er die Seele nicht mit Gewalt fortreißt, so empfindet sie nur Begierde ohne eine merkliche Unruhe. Die Gesinnung, pflichtmäßig zu handeln, giebt davon ein einleuchtendes Beyspiel. Denn, weil das Verlangen, das der Gegenstand der Pflicht in uns erregt, gemeiniglich mäßig ist, so treibt es uns nur auf eine ruhige Weise, ohne einen gewaltsamen Stoß, zu Handlungen an. Nur dann, wenn die Seele von der Wichtigkeit des Gegenstandes entflammt wird, dann und nicht eher wird die Neigung, unsre Pflicht zu thun, eine feurige Leidenschaft.

Die Handlungen der unvernünftigen Thiere werden gemeiniglich nur durch Instinkt geleitet, worunter ich einen blinden Antrieb oder eine solche Begierde verstehe, die ohne alle Vorhersehung der Folgen ist. Der Mensch ist darzu gemacht, von der Vernunft regiert zu werden; er handelt gemeiniglich mit Ueberlegung, um irgend eine wünschenswürdige Absicht zu Stande zu bringen, (†) und in diesem Fall sind seine Handlungen die Mittel, die er zur Erreichung dieses gewünschten Endzweckes anwendet. So gebe ich Almosen, um den Bedürfnissen einer Person abzuhelpfen; ich übe eine Handlung der Dankbarkeit aus, weil ich sie für meine Pflicht erkenne; ich sechte für mein Vaterland, weil ich seine Feinde zurück treiben will. Zugleich aber finden wir auch im Menschen Handlungen, die nicht von der Vernunft regiert, nicht in Absicht auf einen gewissen Erfolg gethan werden. Kinder werden meistens, wie Thiere, durch den Instinkt regiert, ohne die geringste Vorhersehung einer Absicht, weder guten noch bösen. Und selbst erwachsene Personen handeln zuweilen instinkartig. So greift einer im äußersten Hunger nach der Speise, ohne im geringsten daran zu denken, ob sie ihm nicht schädlich seyn werde. Der Geiz treibt uns an, Reichthümer zu sammeln, ohne die geringste Absicht eines Gebrauchs, und verwandelt, durch eine seltsame Verkehrung, die Mittel in Absicht. Die thierische Liebe treibt uns oft zum Genusse ohne einen Gedanken, daß wir daraus Vergnügen schöpfen werden. (†)

Wenn eine Leidenschaft so heftig ist, daß sie uns blindlings antreibt, ohne alle Rücksicht auf die guten und bösen Folgen, zu handeln, so kann man sie in diesem Zustande instinkartig nennen: Ist sie aber so weit gemäßiget, daß sie die Vernunft zuläßt, und zu Handlungen nur mit Rücksicht auf einen gewissen Endzweck antreibt: so kann man sie in diesem Zustande deliberativ nennen.

In Ansehung solcher Handlungen, die als Mittel zu einem Endzwecke gethan werden, ist es die Begierde, den Endzweck zu erhalten, was den Willen bestimmt, die Handlung zu thun; und aus diesem Gesichtspunkte betrachtet, heißt jene Begierde ein Bewegungsgrund. So also heißt der nämliche Actus des Geistes, Begierde in Ansehung des Endzwecks, auf den er gerichtet ist, und Bewegungsgrund, in Ansehung der Kraft die er hat, den Willen zu bestimmen. Instinkartige Handlungen haben eine Ursache, nämlich den Antrieb der Leidenschaft; aber man kann von ihnen nicht sagen, daß sie einen Bewegungsgrund hätten, weil man sie nicht mit Absicht auf gewisse Folgen thut.

Wir wissen aus der Erfahrung, daß die Befriedigung jeder Begierde ergötzend ist: und die Voraussetzung dieses Vergnügens wird oft ein neuer Bewegungsgrund zur Handlung. So ist ein Kind aus bloßem Antrieb des Hungers; ein Jüngling dem, zugleich an das Vergnügen der Befriedigung; und dieß, indem es für ihn ein Bewegungsgrund zum Essen ist, verstärkt den ursprüng-

lichen Antrieb. Ein Mann von höhern Jahren hat noch einen zweyten Bewegungsgrund, daß es seiner Gesundheit zuträglich seyn wird.

Aus diesen Vorderfäßen läßt sich leicht mit Genauigkeit bestimmen, welche Leidenschaften und Handlungen eigennützig und welche gesellschaftlich sind. Der Endzweck, den ich mir bey meiner Handlung vorsehte, bestimmt die Klasse, zu welcher sie gehört. Wo dieser Endzweck mein eigenes Beste ist, da ist sie eigennützig; wo der vorgesehete Endzweck das Beste Anderer ist, da ist sie gesellschaftlich. Daraus folgt, daß unsre Instinkte, die uns blindlings und durch den bloßen Trieb handeln machen, weder für gesellschaftlich noch eigennützig gehalten werden können; und auch eben so wenig die Handlungen, welche sie hervorbringen. So ist das Essen, wenn wir durch den bloßen Trieb der Natur dazu getrieben werden, weder gesellschaftlich noch eigennützig. Aber man füge noch einen Bewegungsgrund hinzu, daß es mit Vergnügen machen, oder meiner Gesundheit dienlich seyn wird, so wird es alsdenn zum Theil eigennützig. Auf der andern Seite, wenn meine Neigung mich zu Handlungen bewegt, durch die ich bos meines Freundes Glück zu befördern suche, ohne die geringste Rücksicht auf meine eigne Befriedigung zu haben, so wird eine solche Handlung, und die Neigung welche die Ursache derselben ist, mit Recht gesellschaftlich genant. (†) Wenn ein anderer Bewegungsgrund hinzukömmt, wenn ich mir vorstelle, daß die Befriedigung meiner Neigung mei-

ne Glückseligkeit befördern wird, so wird die Handlung zum Theil eigennützig. Wenn ein Almosen mit der bloßen Absicht, einer unglücklichen Person ihr Elend leichter zu machen, gegeben wird, so ist die Handlung bios gesellschaftlich. Geschiehet es aber zum Theil in der Absicht, das Vergnügen einer tugendhaften Handlung zu genießen, so ist die Handlung in so weit eigennützig. *) Die thierische Liebe, die sich bios auf den natürlichen Antrieb durch eine Handlung äußert, ist weder gesellschaftlich noch eigennützig: geschieht aber die Handlung in der Absicht, mir Vergnügen zu schaffen, und mich glücklich zu machen, so ist sie eigennützig. Kommt der Bewegungsgrund noch hinzu, dem Gegenstande dieser Liebe Vergnügen zu geben, so ist sie zum Theil gesellschaftlich, zum Theil eigennützig. Eine gerechte Handlung, die allein aus dem Grunde, daß sie eine Pflicht ist, geschieht, ist weder ge-

*) Ein eigennütziger Bewegungsgrund, der aus einem solchen geselligen Grunde, wie der ist erwähnte ist, entsteht, ist der ehrwürdigste unter allen eigennützigen Bewegungsgründen. Wer das Vergnügen einer tugendhaften Handlung genießen will, muß ein tugendhafter Mensch seyn; und wer das Vergnügen einer mildthätigen Handlung genießen will, muß denken, Mildthätigkeit sey, wo nicht eine Pflicht, doch wenigstens löblich. Anders ist es, wenn jemand, bios um die Ehre eines guten Namens zu genießen, mildthätig ist. Denn dieses kann er, ohne das geringste Mitleiden und ohne ein gutes Herz, thun.

gesellschaftlich noch eigennützig. Geschieht sie aber in Absicht auf das Vergnügen der Selbstbefriedigung, so wird sie eigennützig. Ich bezahle meine Schuld, mir selbst zu gefallen, nicht in der Absicht, meinem Gläubiger zu nützen. Aber man setze voraus, ein Freund habe mir das Geld ohne Zinsen, aus bloßer Freundschaft geliehen. In diesem Falle wird, nebst der Neigung zur Gerechtigkeit, ein Bewegungsgrund der Dankbarkeit entstehen, der bloß auf den Gläubiger gerichtet ist, und mich zu einer Handlung, ihm zu gefallen, bewegt. Hier ist die Handlung theils gesellschaftlich, theils eigennützig. Man setze noch voraus, Jemand handelt gegen mich mit einer unerwarteten und erstaunenden Großmuth, die mich mit Liebe für meinen Wohlthäter und mit der äußersten Dankbarkeit erfüllt. Ich brenne für Verlangen, ihm nützlich zu seyn: er ist der einzige Gegenstand meines Verlangens; und mein eignes Vergnügen, in der Befriedigung dieses Verlangens, verschwindet vor meinen Augen. In diesem Fall ist meine Handlung ganz gesellschaftlich. So geschieht es, daß man, wenn der gesellschaftliche Bewegungsgrund stark wird, die Handlung bloß in Absicht auf den Gegenstand der Leidenschaft verrichtet; und das eigennütziges Vergnügen, das aus der Selbstbefriedigung entspringt, kommt nicht einmal in Betrachtung. Eine gleiche Kraft, eigennütziges Bewegungsgründe zu ersticken, läßt sich auch in andern Leidenschaften bemerken, die in keiner Absicht gesellschaftlich sind. Eine Handlung, zum Beyspiel,

die durch den Ehrgeiz veranlaßt wird, ist, wenn sie als ein Mittel sich glücklich zu machen betrachtet wird, insofern eigennützig. Aber wenn die Begierde nach Erhöhung stark wird, und die Seele entflammt, so fühlt man den eigennützigen Bewegungsgrund nicht mehr, und die Handlung ist weder eigennützig noch gesellschaftlich. Ein geringer Grad von Rachbegierde, die hauptsächlich das Vergnügen, welches aus Befriedigung der Leidenschaft entspringt, zur Absicht hat, wird mit Recht eigennützig genannt. Aber wenn die Rache so stark entflammt wird, daß sie keinen andern Endzweck mehr hat, als die Vernichtung ihres Gegenstandes, dann ist sie nicht mehr eigennützig. Einer gesellschaftlichen Leidenschaft entgegengesetzt, könnte man sie ungesellschaftlich (dissocial *) nennen.

Indem ich diese Zergliederung der menschlichen Natur betrachte, von der sich nicht ein Theil mit irgend einem Scheine der Wahrheit bestreiten läßt, so kann ich mich nicht enthalten, über die Blindheit einiger Philosophen zu erstaunen, die sich

*) Dieses Wort, welches bisher nicht gebräuchlich gewesen ist, scheint allem dem ein Gemüthe zu thun, was Demetrius Phalereus (de elocut. Sect. 96) von einem neuerfundnen Worte fordert; zuerst, daß es deutlich, und zunächst, daß es der Natur und dem Tone der Sprache gemäß sey; damit wir nicht, sagt dieser Schriftsteller, unter griechische Wörter solche einmischen, die wie phrygische oder scythische klingen.

durch dunkle und verwirrte Begriffe verleiten lassen, unsern Handlungen alle Bewegungsgründe abzuspochen, die nicht aus der Eigenliebe entspringen. So weit man sehen kann, hätte der Mensch zwar so eingerichtet werden können, daß er keiner andern als eigennütziger Leidenschaften fähig gewesen wäre: er würde sich aber mit einer solchen Einrichtung übel zur Gesellschaft geschickt haben. Seine theils eigennützig, theils gesellschaftlich eingerichtete Beschaffenheit schickt sich viel besser zu seinen gegenwärtigen Umständen. *)

*) Da es bey vielen menschlichen Handlungen nicht möglich ist, daran zu zweifeln, daß sie aus Wohlwollen geschehen, so ist der Grund, auf den man sich gemeiniglich stützt, wenn man solche Handlungen unter das System des Eigennutzes bringen will, der: daß der einzige Bewegungsgrund, den wir haben kann, eine Handlung des Wohlwollens oder eine ähnliche zu thun, in dem Vergnügen besteht, welches sie mir gewährt. So viel also wird zugestanden, daß wir uns darüber erfreuen, wenn wir andern Gutes thun, und dieß heißt schon so viel, als den Trieb des Wohlwollens zugeben; denn was könnten wir ohne diesen Trieb für ein Vergnügen daran finden, andern Gutes zu thun? Und nehmen wir einmal den Trieb des Wohlwollens an, warum sollte er nicht eben sowohl einen Bewegungsgrund zu Handlungen abgeben können, als der Trieb des Eigennutzes oder irgend ein anderer Naturtrieb? (†)

Von sich selbst hat jeder eine unmittelbare Empfindung; von andern Dingen bekommen wir den Begriff nur durch ihre Eigenschaften. Daher kommt es, daß die Vorstellung von uns selbst weit lebhafter ist, als von irgend einem andern Dinge. Das Selbst ist ein angenehmer Gegenstand; und muß aus der Ursache, die wir ihm gegeben haben, weit angenehmer seyn, als irgend ein anderer. Sieht man nicht hieraus, warum die Eigenliebe so viel Ubergewicht hat?

In dem vorhergehenden Theile dieses Kapitels haben wir in der Kürze gezeigt, daß Wesen oder Dinge durch gewisse Umstände fähig werden, Verlangen zu erregen, unter andern Umständen aber kein Verlangen erregen. Wir müssen diesen Wink verfolgen. Es ist eine Wahrheit, die durch allgemeine Erfahrung bestätigt wird, daß ein Ding, welches wir nicht erreichen zu können glauben, niemals ein Gegenstand des Verlangens wird. Kein Mensch, der bey Verstande ist, verlangt, in der Luft zu wandeln, oder in den Mittelpunkt der Erde zu steigen. Wir können uns in Träumereien mit Luftschlössern ergötzen, und Dinge wünschen, die nie geschehen können. Aber dergleichen Dinge erregen niemals ein Verlangen. In der That würde ein Verlangen zu handeln ganz abgeschmackt seyn, wenn wir uns bewußt sind, daß die Handlung über unsre Kräfte ist. Außerdem wird zwar das Verlangen bey Dingen, die wir erreichen können, durch die Schwierigkeit, sie zu erreichen, oft erhöht; allein, wenn die Hoffnung schwach, und

der Ausgang äußerst ungewiß ist, so erregt der Gegenstand selten ein starkes Verlangen, so angenehm er auch seyn mag. Ein vornehmes Frauenzimmer wird selten durch ihre Schönheit oder andre gute Eigenschaften, in einem Menschen von weit geringerem Stande, Liebe erregen. (†) Nächst diesem erzeugen verschiedne Gegenstände, von denen wir einen so leicht als den andern erreichen können, verschiedne Grade von Bewegungen; und wenn eine dieser Bewegungen mit Verlangen verbunden ist, so steht die Stärke des Verlangens, wie es auch natürlich ist, mit der Ursache desselben in gleichem Verhältnisse. Daher kömmt die merkliche Verschiedenheit zwischen den Gattungen von Verlangen, die auf unbelebte, belebte, und vernünftige Wesen gerichtet sind. Die Bewegung, die durch ein vernünftiges Wesen hervorgebracht wird, ist unendlich stärker als diejenige, die ein unvernünftiges Thier erregen kann; und eine Bewegung, die ein solches Thier erregt, stärker als diejenige, die durch unbelebte Dinge verursacht wird. Außerdem ist noch ein besonderer Grund, warum ein Verlangen, das ein vernünftiges Wesen zu seinem Gegenstand hat, das stärkste seyn muß. Unsere Begierden wachsen, wenn man sie nur zum Theil befriedigt, und bey vernünftigen Wesen sind die Mittel unzählig, wodurch wir Begierden, die wir in Absicht auf sie haben, befriedigen können, indem wir ihnen entweder gutes thun oder schaden. Verlangen nach einem leblosen Dinge, welches weder Schmerz noch Vergnügen empfinden kann, ist
keiner

keiner stärkern Befriedigung fähig, als die der Besitz dieses Dinges gewährt. Daher kommt es, daß, obgleich jedes Gefühl, welches Verlangen erregt, genau sich auszudrücken, eine Leidenschaft ist, dennoch insgemein nur diejenigen Bewegungen den Namen einer Leidenschaft führen, die empfindliche Wesen, welche des Schmerzes oder des Vergnügens fähig sind, zu Gegenständen haben.

Zweyter Abschnitt.

Die Kraft der Töne, Bewegungen und Leidenschaften zu erwecken.

Wir müssen uns dessen wieder erinnern, was zu Anfang dieses Kapitels ist angemerkt worden: daß keine durch äußerliche Dinge erregten Empfindungen des Namens der Leidenschaft oder der Bewegung gewürdigt werden, als die Gegenstände des Gesichts und Gehörs. Da ich den vorhergehenden Abschnitt wieder übersehe, so werde ich gewahr, daß er fast ganz von Leidenschaften und Bewegungen handelt, die durch Gegenstände des Gesichts erregt werden. Da dieß ohne Vorsatz, blos wegen der größern Geläufigkeit solcher Gegenstände geschehen ist, so halte ich es für dienlich, einen kurzen Abschnitt von der Kraft der Töne, Bewegungen und Leidenschaften zu erregen, hinzuzusetzen.

Ich fange damit an, daß ich das Sichtbare mit dem Hörbaren in Ansehung seines Einflusses auf die Seele vergleiche. Ich habe schon ange-